

Der Populist startet durch



Morgen erscheint ein großflächiges Interview des Tempelhof-Schöneberger Bezirksverordneten **Kevin Kühnert** (SPD) im Tagesspiegel. Während sich der Regierende Bürgermeister **Michael Müller** (SPD) erfolgreich für die Rettung von Karstadt-Filialen, darunter auch die in Tempelhof, eingesetzt hat, lässt sich Kühnert ausgerechnet vom Tagesspiegel interviewen, um das zu verkünden, was ohnehin schon jeder weiß, nämlich dass er vom Rathaus Schöneberg in den Reichstag wechseln möchte. Der Tagesspiegel hat jahrelang schlechte Stimmung gegen Müller verbreitet, und nennt ihn nach wie vor abschätzig den „Regiermeister.“ Kühnert hat sich also genau die richtige Zeitung für seine Bundestagskandidatur ausgesucht, nämlich den vermeidlich stärksten Partner, mit dem man im Aufzug nach oben fahren kann.

„Ich trete nicht an, um Zweiter zu werden“, sagte **Carl Hendrik Draub** (parteilos), der am 13. September Oberbürgermeister von Dortmund werden möchte. Kühnert wird im Tagesspiegel mit dem gleichen Satz zitiert. Es ist immer schön, wenn kluge Sätze vor einem schon andere gesagt haben. Dass auch junge Leute in den Bundestag gewählt werden sollten, steht außer Frage. Kühnert hält sich für so qualifiziert, dass er gleich eine Station überspringen möchte. Für ihn wäre es pädagogisch sinnvoller, erst einmal für das Berliner Abgeordnetenhaus zu kandidieren und dort Erfahrungen zu sammeln, ehe er ins höchste deutsche Parlament wechselt. Das geht aber aus zwei Gründen nicht. Ersten dauert es ihm zu lange, und zweitens kann er in seinem Heimatdorf Lichtenrade nicht gegen die Amtsinhaberin **Melanie Kühnemann-Grunow** kandidieren, finanzierte sie doch bisher seinen Lebensunterhalt als Mitarbeiter in ihrem Bürgerbüro.

Kühnert will nicht nur in den Bundestag, sondern auch den Wahlkreis Tempelhof-Schöneberg übernehmen. **Michael Müller** werden Ambitionen nachgesagt, nach seiner Amtszeit als Regierender Bürgermeister vielleicht in den Bundestag wechseln zu wollen. Nachdem er 40 Jahre lang erfolgreich für seinen Heimat-Bezirk und für die Stadt in den unterschiedlichsten Funktionen Politik gemacht hat, wäre er der geeignetste Kandidat. Kein anderer bringt so viel politische Expertise mit wie er. Außerdem wäre es eine Frage des Respektes vor seiner Lebensleistung, ihm den Wahlkreis anzuvertrauen. Darum geht es aber in der Politik nicht. Kühnert leitet seinen Anspruch offenbar aus seiner großen Bekanntheit und Popularität ab. Bekannt ja, populär sicherlich bei den Jusos und Parteilinken. Wo aber sonst? Bekannt und vermeidlich populär zu sein, sind keine Qualitätsmerkmale.

Der Kreisverband Tempelhof-Schöneberg macht das Spiel mit. Die Messen seien gesungen, sagte eine namentlich nicht genannt werden wollende Sozialdemokratin dem Tagesspiegel in der letzten Juni-Woche. Müller könne sich ja um einen anderen Wahlkreis bewerben. Warum sucht sich Kühnert nicht einen anderen Wahlkreis aus, er könnte doch jeden im ganzen Land haben, so bekannt und populär wie er ist. Wodurch ist Kühnert eigentlich so bekannt und populär geworden? Durch sein No-Groko-Projekt, das krachend gescheitert ist und von dem er heute nichts mehr wissen will? Er hat mit dazu beigetragen, **Olaf Scholz** als Parteivorsitzenden zu verhindern, mit dem Erfolg, dass Scholz jetzt vermutlich Kanzlerkandidat der SPD wird. Eine wirklich erstaunliche Leistungsbilanz.

Als Satzfuss kann ich nur meinen letzten Satz aus dem Newsletter vom 24. Juli wiederholen: Kühnerts Griff nach dem Bundestagswahlkreis Tempelhof-Schöneberg zu Lasten von Michael Müller ist schlicht und ergreifend anmaßend, man könnte auch unsolidarisch sagen, noch deutlich allerdings, unverschämt.

Ed Koch